I. Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Schuhmacher **Karl Friedrich Schmiedlin** in **Eichstetten**

Mittwoch, den 11. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im **Rathhause** in **Eichstetten**

nachbenannte Liegenschaften der Gemarkung Eichstetten öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird:

Lagerb. Nr. 803.
3 ar 47 qm Reben und Rain im Keppenthal, gesch. 170 M.

Lagerb. Nr. 1695.
8 ar 69 qm Acker, Reben und Grasrain im Fräulinz, geschätzt 360 M.

Lagerb. Nr. 5512.
5 ar 06 qm Reben im Ergenacker, geschätzt 280 M.

Lagerb. Nr. 7067.
8 ar 08 qm Reben und Rain im Eck, geschätzt 200 M.

Zus. 1010 M.

Emmendingen, 10. April 1892.

Der Stellvertreter des Distrikts Eichstetten:
Gr. Notar:
Münzer.

Gläubiger-Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Altlöwenwirth **Wilhelm Reinhard** in **Köndringen** irgend welche Forderung zu erheben haben, werden aufgefordert,

binnen 14 Tagen

solche anher anzumelden, um bei Vertheilung des Massenvermögens Berücksichtigung finden zu können.

Emmendingen, 10. April 1892.

Der Großh. Notar:
Münzer.

Verkauf.

Im Auftrag der Aktienbrauerei **L. Sinner** in Freiburg verkaufe ich unter günstigen Bedingungen:

a. ein einstöckiges geräumiges Wohnhaus mit großem Keller und Garten;
b. 2 Eiskeller;

A. Ziller.

Eine Wohnung

mit einem großen oder zwei kleinere Zimmer und Küche wird **sofort gesucht.**

Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Sehr schöne freundliche

Wohnung,

sowie 2 gut möblirte **Mansardenstuben** in der Hebelstraße per **sofort** oder später zu **vermiethen.**

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gewiß

begründete Aussicht auf Gewinn bietet die Betheiligung bei der

1. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft,

welche das Eigenthum an Serienloosen für ihre Mitglieder erwirbt, die unbedingt mit einem Treffer gezogen werden müssen und im ganzen deutschen Reiche gestattet sind.

Ziehung am 30. April
Braunschweiger 20 Thalerloose,
Haupttreffer Mk. 150 000.

Ziehung am 1. Mai
Bairische 100 Thalerloose,
Haupttreffer Mk. 300 000.

Jahresbeitrag Mk. 42, monatlich Mk. 3.50 Pfg.

Statuten versendet die Firma:
F. J. Stegmeyer, Stuttgart, Vogelsangstraße 9.

Am **Gründonnerstag** und **Charfreitag:**

Frischer Kuchen

auf dem **Wöpplinsberg.**

Von der durch ihre unübertroffene Triebkraft und größte Haltbarkeit rühmlichst bekannten, vielfach mit ersten Preisen prämiirten

Prima-Getreide-Preßhefe

aus der Fabrik der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefen-Fabrikation vormals **G. Sinner** in Grünwinkel (Baden) unterhält stets Lager in frischester Waare

die Niederlage für **Emmendingen** und **Umgegend**

W. Reichelt.

Conditorei X. Schindler

am Marktplatz

empfiehlt **prachtvolle, giftfreie**

Eierfarbe

Packet zu 5 und 10 Pfg.

Die Naturbleiche in Herbolzheim

ist wieder eröffnet!

Niederlage in **Emmendingen** bei

G. Burkhart,
Kaufmann.

Wer eiserne I Träger

nöthig hat, sollte des eben **sehr billigen Preises** wegen **nicht versäumen,** seinen Bedarf für jetzt oder später lieferbar zu bestellen. Ich halte darin, sowie in

sämmtlichen Baubedarfs-Artikeln

Lager.

Conrad Lutz, Eisenhandlung.

Küferkellner,

ein jüngerer, kräftiger, der hauptsächlich im **Weinabfüllen** und mit der **Bierbehandlung** vertraut sein muß, wird **gesucht.** Nur solche, die eine Lehre gemacht und darüber Zeugniß vorlegen können, mögen sich melden im

Kaffeehaus z. Kopf,
Freiburg i. B.

Zum 24. April,

40jähr. Regierungs-Jubiläum Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden.

Badische Fahnen mit und ohne Wappen,
3 farbig, nach neuester Vorschr. v. 17. Dez. 1891.
Die früheren zweifarbigen Fahnen sind nicht mehr zu gebrauchen.

Deutsche Fahnen mit und ohne Adler.

Wappenschilder, Transparente, Lamplons.

vorzügliche Qualität zu billigen Preisen.

Specielle Preisverzeichnisse (Fest-Ausgabe für das Regierungs-Jubiläum versenden wir gratis und franco.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Wichtig! Wichtig!

Soeben erschien:

Reichsgesetz

betreffend die

Krankenversicherung der Arbeiter

vom 15. Juni 1883

in der Fassung des Reichsgesetzes von 1892.

Ergänzt und erläutert auf Grund der amtlichen Materialien der Reichsgesetzgebung

von **R. Höinghaus.**

Vierte Auflage.

Preis 60 Pfg. mit Post 70 Pfg.

Das Krankenversicherungs-Gesetz erfährt durch die neuen Beschlüsse eine **völlige Umgestaltung,** da nur wenige der 88 Paragraphen unverändert bleiben. Alle bez. Behörden — Alle, die durch das Gesetz berührt werden, müssen sich mit den neuen Bestimmungen bekannt machen.

Emmendingen. *A. Dölter's Buchhandlung.*

Druckarbeiten

aller Art, bei billigster Berechnung, empfiehlt

A. Dölter's Druckerei.

Frisch gewässerte Stockfische

bei

W. Reichelt.

Die besten Reißzeuge

vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

Den verehrlichen

Gr. Bezirksämtern, Gemeindebehörden und Fabrikunternehmern

theilen wir ergebenst mit, daß wir die

neuen Formulare

zum Vollzug der am **1. April d. J.** in Wirksamkeit getretenen Abänderungen der

Gewerbe-Ordnung

laut Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 6 vom 31. März d. J. **vorräthig** halten werden und zwar:

1) Formulare für Großh. Bezirksämter bezw. Gemeindebehörden:

Form. O. Arbeitsbücher für männliche Arbeiter in blauem Umschlag,
„ „ weibliche „ „ braunem „ Arbeitsbücher.
„ P. (§ 123 Vollzugs-Verordn.) Verzeichniß der ausgestellten Arbeitsbücher.
„ V. (§ 152 V.-V.) Verzeichniß der Fabriken, in welchen Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigt werden.
„ W. (§ 152 V.-V.) Verzeichniß der Fabriken, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden.
„ X. (§ 152 V.-V.) Verzeichniß der Bewilligung von Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen an den Wochentagen, außer Samstag.
„ Y. (§ 155 V.-V.) Verzeichniß der Bewilligung von Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen an den Vorabenden der Sonn- und Festtage.
„ Z. (§ 161 V.-V.) Nachweisung der Zahl der in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigten Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter.

2) Formulare für Fabrikunternehmer:

Form. S. (§ 149 V.-V.) Anzeige über die Annahme von Kindern unter 14 Jahren, von jungen Leuten zwischen 14 und 16 Jahren und von Arbeiterinnen über 16 Jahren.
„ T¹. (§ 151 V.-V.) Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre. Plakat.
„ T². (§ 151 V.-V.) Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter. Plakat.
„ U. (§ 151 V.-V.) Verzeichniß der beschäftigten jugendlichen Arbeiter. Plakat.

Ferner zum Handgebrauch:

Vollzugs-Verordnung zur Gewerbeordnung (Gesetzes- u. Verordnungsblatt Nr. 6 vom 31 März) gefetzt.

Bestellungen auf obengenannte Formulare nehmen gerne entgegen

Emmendingen. A. Dölter's Impressen-Verlag.

Die

Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal mit dem Roman

Der Klosterjäger. Von Ludwig Ganghofer.

Man abonnirt auf Die Gartenlaube 1892 in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pfennig. Mündliche und schriftliche Bestellungen werden auch an den Schaltern der Postanstalten angenommen. Das erste Quartal der „Gartenlaube" 1892 wird auf Verlangen zum gleichen Preise nachgeliefert.

Sämmtliche für die **Volksschule** nöthigen

Schulbücher

sind in **dauerhaft. Ledereinbänden** zu den **billigsten Preisen** vorräthig in

A. Dölter's
Buchhandlung.

Kalender für das Jahr 1892.

Eichardt's Notizkalender	M. 1.—	Der Vetter vom Rhein	M. —.30
Paynes Familienkalender	„ —.50	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Gustav Adolfkalender	„ —.50	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheim r)	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.40	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30	Badischer Landeskalender	„ —.20
Lahr. Hinkender Bote m. Bild	„ —.40		

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Ostereier-Farben

in allen Nuancen in Päckchen zu **5 Pfg.**

Micado-Papier,
Marmorier-Papier,
Strohschein-Papier.

Wiederverkäufern hoher Rabbat.

Apotheke Emmendingen.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen illustrirtes Unterhaltungsblatt und praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 46. Emmendingen, Samstag 16. April 1892.

Ostermorgen.

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor in's klarste Luftgebiet
Und schmettert', hoch im Blau verborgen,
Ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach' auf, das alte ist vergangen,
Wach' auf, du frisch verjüngte Welt!

Wacht auf und rauscht durch's Thal ihr Bronnen,
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen,
Ihr grünen Halm' und Lauben all'!
Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
Ihr Primeln weiß, ihr Blüthen roth,
Ihr sollt es alle mit verkünden:
Die Lieb' ist stärker, als der Tod.

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Gebannt, ein welkes Dasein träumt;
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!
Zerreißt, wie Simson, eure Bande,
Und wie die Adler sollt ihr sein.

Wacht auf ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht;
Ihr trüben Augen, die vor Thränen
Ihr nicht des Frühlings Blüthen seht;
Ihr Gräber, die ihr, fern verloren,
Traumwandelnd irrt auf wüster Bahn —
Wacht auf, die Welt ist neu geboren,
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all' des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward,
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah!
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! Der Ostertag ist da!

Der **17. April 1521** war der inhaltschwerste Tag im Leben Dr. Martin Luthers. An diesem Tage erschien er zum ersten Male auf der feierlichen Reichsversammlung zu Worms vor Kaiser Karl V. Am Morgen dieses Tages überbrachte Ulrich von Pappenheim, des Reiches Erbmarschall, Luther die schriftliche Ladung, Nachmittags 4 Uhr vor dem Reichstage zu erscheinen. Luther erklärte, dem Befehle nachkommen zu wollen und so wurde er denn zur bestimmten Stunde von dem Erbmarschall in die Herberge des Pfalzgrafen bei Rhein und von da in heimlichen Gängen auf das Rathhaus geleitet. Der Augenblick war bereits kritisch; schon stieg das Volk in Worms auf die Dächer, um den Reformator zu sehen. In feierlicher Stille empfing die Reichsversammlung den vorgeladenen Mönch. Kaiser Karl V. saß mit dem Scepter in der Hand auf dem Kaiserthron, umgeben von seinen Räthen; die Kurfürsten zeigten sich im Schmuck ihrer Würde, die Fürsten, Grafen, Freiherrn und die Abgeordneten der Reichsstädte in der prachtvollen Kleidung ihres Standes; über 200 Fürsten und Herren waren zugegen. Zuerst erfolgte eine Anrede des Dr. Eck, des geschickten und gelehrten Gegners Luthers, dann erkannte Luther die vorgelegten Schriften als die seinen an und nun wurde er zum Widerruf seiner Lehren aufgefordert. Verwirrt von der glänzenden Versammlung bat er sich zunächst 24 Stunden Bedenkzeit aus. Es ist bekannt, wie Luther am nächsten Tage bei seinen Lehren stehen blieb und keinen Widerruf leistete.

Der **18. April** gehört bereits zu den Tagen, die mit dem großen weltbewegenden Ereignisse vor 400 Jahren, der Entdeckung Amerikas, zusammenhängen. Christoph Columbus, der kühne Seefahrer, der bereits wiederholt Beweise seiner Tüchtigkeit gegeben, war aus verschiedenen Gründen von der Kugelgestalt der Erde überzeugt, er hatte im Atlantischen Ocean Anzeichen für ein weiter im Westen gelegenes Land entdeckt, das er für eine Fortsetzung Asiens hielt und so faßte er den Plan, einen neuen kürzeren Seeweg nach Indien zu finden. Nun richtete Columbus sein Augenmerk darauf, eine Regierung für sein Unternehmen zu gewinnen. Portugal lehnte den Vorschlag ab und Columbus trat nun in kastilische Dienste. Die Regierung ließ seinen Plan durch die Universität Salamanka prüfen, allein Columbus wurde hingehalten und wollte seine Dienste bereits Frankreich anbieten, als Juan Perez, der Beichtvater der Königin Isabella von Castilien, in dessen Kloster Columbus nebst seinem Sohn Diego gastliche Aufnahme gefunden, ihn an die Königin empfahl. Am **18. April 1492** wurde ein Vertrag unterzeichnet zwischen König Ferdinand und Königin Isabella einerseits und Columbus andererseits, kraft dessen Columbus zum Admiral und erblichen Vicekönig aller von ihm zu entdeckenden Länder ernannt und ihm der zehnte Theil der Einkünfte dieser neuen Länder zugesichert wurde; zugleich erhielt er den Titel von Don. Die Hauptsache war, daß ihm drei Schiffe, — klein genug waren sie, — ausgerüstet und ihm zur Verfügung gestellt wurden. Und damit beginnt die Verwirklichung der Pläne des Columbus, damit beginnt die kühne Entdeckung Amerikas!

Am **19. April 1521,** nachdem Luther erklärt hatte, daß er von seiner Lehre und von seinen Schriften nichts zurücknehmen könne, erließ Kaiser Karl V. eine Botschaft (in französischer Sprache) an die Reichsversammlung in Worms, worin er sich als Vertheidiger des römisch-katholischen Glaubens im Sinne seiner Vorfahren erklärte. In diesem Schriftstück wurde Luther als offenbarer Ketzer erklärt. „Wir wollen," hieß es da, „Martin Luther und seinen Anhang durch die Acht und andere bequemliche Wege uns unterstehen zu dämpfen, wollen wir ihm das zugesagte Geleite nicht brechen." Das Schreiben hatte übrigens weder beim Volke noch bei den Fürsten einen nachhaltigen Erfolg.

Vor vierzig Jahren bis heute.

(Fortsetzung.)

Durch zahlreiche Eisenbahn-Bauten, für die jeder Landtag neue Vorlagen gern genehmigte, wurde der Verkehr im Lande erleichtert, geeignete Anschlüsse vermittelten eine segensreiche Verbindung mit den wichtigsten Punkten der großen dem Welthandel dienenden Eisenstraßen der Nachbarländer. Ein Gewerbegesetz beseitigte die Schranken, welche der ungehemmten Entfaltung des individuellen Fleißes bisher entgegenstanden; das Recht der Niederlassung und des Aufenthaltes in den Gemeinden wurde neu geregelt; ein Verwaltungsgesetz wies den Betheiligten eine Mitwirkung auf den ihre Interessen zunächst berührenden Gebieten an; die polizeiliche Strafgewalt empfing, indem sie an die Gerichte überging, ihre festen Regeln; auf dem Gebiete der Rechtspflege wurde der Ausbau der schon im Jahr 1851 festgestellten, damals aber nur theilweise verwirklichten Grundsätze vollzogen durch die Gerichtsverfassung, die das Verfahren in Civil- und Strafsachen umgestaltete, wurde auch das bürgerliche Element in noch weiter ausgedehntem Maße zu der Entscheidung der Gerichte beigezogen; die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten entfernte die letzte Ausnahme, welche der Durchführung des Grundsatzes der Gewissensfreiheit noch entgegenstand. In der Ausarbeitung, Berathung und Durchführung dieser zahlreichen, vom Geiste ächten Freisinns und weiser Mäßigung erfüllten Gesetze hatten Regierung und Volksvertretung einen edlen Wetteifer entfaltet, gegenseitiges Vertrauen aller Factoren der Gesetzgebung hatte das Zustandekommen und die Einführung der vielen Neuerungen erleichtert. Große und lohnende Aufgaben waren in kurzer Zeit gelöst worden, mit vollem Rechte konnte der Großherzog, mit der er den Landtag von 1863 schloß, sagen: „Wir müssen uns alle bewähren als wahre Freunde der Freiheit, jener Freiheit, die sich selbst beherrscht, und jenes Fortschrittes, der, aus der Einsicht des Bedürfnisses hervorgehend, sich in besonnener Erwägung des Staatswohls, in treuer Liebe zum Vaterlande verwirklicht."

Wie in den Kammern, so war die große Mehrzahl dieser Gesetze auch im Lande mit aufrichtiger Freude begrüßt worden. Nur in wenigen Fällen, wie z. B. bei der bürgerlichen Gleichstellung der Israeliten, hatte eine kleine Minderheit in der Presse oder durch Bitteingaben an den Landesherrn und die Volksvertretung ihrer abweichenden Ansicht Ausdruck verliehen. Daß diese Minderheit in der Kammer so gut wie gar nicht vertreten war, war vielleicht nicht vortheilhaft, denn Gegensätze, die im Staate einander gegenüberstehen, werden immer am besten in den gesetzgebenden Körpern selbst zur Verhandlung und zum Antrag kommen. Wo dies, aus welchen Gründen es auch sei, nicht geschehen kann, pflegen andere Gegenheiten gesucht zu werden, die Anschauungen der Minderheiten zum Ausdruck zu bringen und ihnen Geltung zu verschaffen.

So geschah es in Baden, als die Regierung am 6. Juni 1864 einen Gesetzentwurf über die Aufsichtsbehörden für die confessionellen Volksschulen vorlegte, welcher für die Confessionsgemeinde jedes Orts einen durch Wahl der Familienväter zu bildenden Schulrath ein setzte und die Aufsicht über die Volksschulen jedes Kreises Schulräthen übertrug, die ihrerseits unter den bereits zwei Jahre früher gebildeten Oberschulrath gestellt wurden. In den Orts-Schulräthen sollte der Pfarrer neben dem Bürgermeister und Lehrer

Unverstandene Frauen.

Novelle
von
Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

„Dort links neben dem Herrn mit dem rothen Vollbart sitzt Adrit."

Georg warf das Monocle in das Auge und fixirte einige Augenblicke Elias Mann, der mit seinem Nachbar, dem Medicinalrath Dr. Rosenbaum, in einem lebhaften Gespräch über das neue Sanatorium begriffen war.

Der junge Baumeister hatte keine Anlage zur Eifersucht; er gönnte seiner Frau die Freude, neben dem Sänger, dessen Kunst sie so verehrte, zu sitzen und sich mit ihm zu unterhalten. Aber dem machte er sich einige Vorwürfe, doch zu abwesend gegen die Schönheiten Elias gewesen zu sein. Vor Allem aber fesselte ihn sein Gespräch mit Dr. Roßmann, so daß er nur zuweilen einen lächelnden Blick hinüber nach seiner Gattin warf.

Der Medicinalrath versuchte die Ansicht, daß zur Entgiftung des die Kranken umgebenden Krankheitsstoffes zur Beseitigung der Ausdünstung und anderer Ansteckungsstoffe die Karbolsäure und ähnliche Mittel unentbehrlich seien, während der Baumeister dies entschieden bestritt und behauptete, daß die Desinfektion durch frische Luft und Licht hinreichend geschehe, die Karbolsäure verderbe wieder die Luft und habe dadurch den Nutzen, den sie nach einer Richtung bringe, auf. Nichts, so behauptete er, überreiche ein Wirkungsfeld in der Entgiftung die sauerstoffhaltige Luft und das Sonnenlicht. Der fortwährende Aufenthalt in frischer Luft allein sei schon hinreichend, gegen gewisse Krankheiten zu schützen, nicht dadurch allein, weil dies abhärte, sondern weil die Entwicklung des Ansteckungsstoffes im Freien gehindert sei. Darum habe man auch das sogenannte Barackensystem, welches von großem Nutzen sei, eingeführt.

In vielen Krankenhäusern sei die schlechte Luftbeschaffenheit, der Mangel einer guten Lüftungseinrichtung eine Hauptursache der ungünstigen Genesungsziffer und der langsamen Heilungen. Dies sei bei den gegenwärtigen Einrichtungen ganz natürlich, da die Ausdünstungen der Kranken allmälig das ganze Gebäude durchseuchen müßten. Zwei Sonnenstrahlen wolle vor Allem ein Musterkrankenhaus auch für kleinere Provinzialstädte werden, die nicht in der Lage seien, neue Gebäude für die Krankenpflege aufzuführen, wie dies in großen Städten möglich sei.

Der Medicinalrath entgegnete, daß ihm auch in der Privatpraxis Verschlimmerungen vorgekommen, die man doch nicht auf die schlechte Luft der Krankenhäuser zurückführen könne, er habe sogar mehrermale die Ansicht vertreten Vom Florenz sprang er auf den Fürsten- und Musenhof zu Weimar über. Hierauf sprach er von dem Kunstsinnigen Bürgerthum der Gegenwart, welches durch seine Unterstützung der Kunst und der Künstler sich selbst das schönste Denkmal errichte, und schloß damit, dem Ehepaar Lübecke und dem gefeierten Künstler Georg Braun ein Hoch auszubringen.

Alles erhob sich, um mit einander zu anstoßen, dem Ehepaar Lübecke und dem berühmten Sänger entgegen.

Elsa und Fanny waren die letzten, welche gegenseitig ihre Gläser an das des Tenoristen erklingen ließen.

„Ein harmonischer Dreiklang", lächelte der Künstler süß.

Der große Sänger hatte die Fähigkeit, mehrere Frauen zu gleicher Zeit lieben zu können. Fanny und Elsa waren reizende Gegensätze. Die eine brünett, leidenschaftlich vom üppiger Fülle. Die andere blond, blauäugig, zart, schmachtend. Beide zu erobern, hieß welche Lust — ho, welche Lust! Ein wollüstiger Schauer ging durch seine Nerven.

Das Dessert wurde aufgetragen, und es entspann sich eine hin- und herflackernde Unterhaltung über Dinge, die kaum gesagt auch schon wieder vergessen sind. Denn die Zeiten sind längst vorüber, in welchen geistvolle Gespräche über wichtige Fragen der Künste, der Philosophie, der Literatur, des öffentlichen Lebens den Hauptreiz des Nachtisches bildeten.

Nach dem Essen stellte Frau Elsa auch ihren Gatten dem berühmten Sänger vor. Der Baumeister reichte dem Tenoristen die Hand.

„Es freut mich, in Ihnen den Sänger kennen zu lernen, dem meine Frau so schöne Stunden verdankt. Ich bin leider in dieser Beziehung von der Natur etwas vernachlässigt. Ich habe wenig musikalischen Sinn. Es hängt das wohl auch mit meinem Berufe zusammen, der mich gezwungen hat, meine geistige Thätigkeit auf das Feste, Thatsächliche zu richten. Sie leben im schönen Reich der Töne, mein Weibchen ist oft ole Erde mit all ihren Widerwärtigkeiten, Leiden, ihrer Noth, ihrem Elend."

(Fortsetzung folgt.)

„Zum Glück für den verlegenen Gastgeber klopfte der Kunstkritiker an sein Glas und räusperte sich.

Eine tiefe Stille lagerte sich über die Tischgesellschaft. Die Gesichtszüge legten sich in ernsten Faltenwurf, die Augen blickten starr auf die Teller nieder.

Professor Kieselweiter ließ zuerst seinen Blick über die gesammte Tafelrunde schweifen und begann dann von den Zeitalter der Medicäer zu sprechen. Von Florenz sprang er auf den Fürsten- und Musenhof zu Weimar über. Hierauf sprach er von dem kunstsinnigen Bürgerthum der Gegenwart, welches durch seine Unterstützung der Kunst und der Künstler sich selbst das schönste Denkmal errichte, und schloß damit, dem Ehepaar Lübecke und dem gefeierten Künstler Georg Braun ein Hoch auszubringen.

Alles erhob sich, um mit einander zu anstoßen, dem Ehepaar Lübecke und dem berühmten Sänger entgegen.

Elsa und Fanny waren die letzten, welche gegenseitig ihre Gläser an das des Tenoristen erklingen ließen.

„Ein harmonischer Dreiklang", lächelte der Künstler süß.

Der große Sänger hatte die Fähigkeit, mehrere Frauen zu gleicher Zeit lieben zu können. Fanny und Elsa waren reizende Gegensätze. Die eine brünett, leidenschaftlich vom üppiger Fülle. Die andere blond, blauäugig, zart, schmachtend. Beide zu erobern, hieß welche Lust — ho, welche Lust! Ein wollüstiger Schauer ging durch seine Nerven.

Das Dessert wurde aufgetragen, und es entspann sich eine hin- und herflackernde Unterhaltung über Dinge, die kaum gesagt auch schon wieder vergessen sind. Denn die Zeiten sind längst vorüber, in welchen geistvolle Gespräche über wichtige Fragen der Künste, der Philosophie, der Literatur, des öffentlichen Lebens den Hauptreiz des Nachtisches bildeten.

Nach dem Essen stellte Frau Elsa auch ihren Gatten dem berühmten Sänger vor. Der Baumeister reichte dem Tenoristen die Hand.

„Es freut mich, in Ihnen den Sänger kennen zu lernen, dem meine Frau so schöne Stunden verdankt. Ich bin leider in dieser Beziehung von der Natur etwas vernachlässigt. Ich habe wenig musikalischen Sinn. Es hängt das wohl auch mit meinem Berufe zusammen, der mich gezwungen hat, meine geistige Thätigkeit auf das Feste, Thatsächliche zu richten. Sie leben im schönen Reich der Töne, mein Weibchen ist oft ole Erde mit all ihren Widerwärtigkeiten, Leiden, ihrer Noth, ihrem Elend."

(Fortsetzung folgt.)

Der heiligen Osterfeiertage wegen erscheint nächsten Montag kein Blatt.

Sitz und Stimme haben, aber die Regierung behielt sich vor, den Vorsitzenden aus der Zahl der Mitglieder zu ernennen. Dieses Gesetz war nur ein Theil des in Aussicht genommenen Schulgesetzes, zu dem seit der Erneuerung des ersten Directors Dr. Knies umfassende Vorbereitungen getroffen wurden. Eine Anzahl von Sätzen, „Thesen", welche dieser einer Berathung von Schulmännern zu Grunde gelegt und gleichzeitig veröffentlicht hatte, war Veranlassung geworden, daß das Losungswort: Trennung von Schule und Kirche ausgegeben ward, und von da an hörte in jenen Kreisen, welche das alte Verhältniß der Schule zur Kirche, die unbedingte Unterordnung derselben, aufrecht erhalten wollten, der entschiedenste Widerstand gegen die beabsichtigte Schul-Gesetzgebung nicht mehr auf. Der alsbaldigen Vorlage des ganzen Schulgesetzes an die Kammern stellten sich Schwierigkeiten in den Weg, namentlich der Umstand, daß die Besserstellung der Lehrer und andere finanzielle Fragen gründlicher und zeitraubender Vorarbeiten bedurften. Um die für nothwendig befundene Umgestaltung des Volksschulwesens wenigstens anzubahnen, hatte sich das Ministerium entschlossen, schon jetzt den Gesetzentwurf über die Schul-Aufsichtsbehörden einzubringen, für den solche Vorarbeiten nicht nöthig waren. Nun wurde zunächst dieser Entwurf, und als er, nach wenigen Wochen, am 29. Juli 1864 zum Gesetz erhoben ward, das Gesetz selbst Gegenstand eines sehr heftigen Auftretens der katholischen Kirchenbehörden. Während der evangelische Oberkirchenrath zwar erklärte, daß er nicht mit allen Bestimmungen desselben einverstanden sei, aber dennoch den Geistlichen die Theilnahme an dem Orts-Schulrathe empfahl, erließ der Erzbischof von Freiburg einen Hirtenbrief, in dem erklärt wurde, daß dieses Gesetz die katholische Religion gefährde. Dem Tone dieses Hirtenbriefes und der Art seiner Beweisführung gegenüber hielt es der Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsrath Lamey, für geboten, in einem Erlaß öffentlich auszusprechen, daß dieses Hirtenschreiben „eine Kette unwahrer Angaben, entstellter Mittheilungen und jeden Grundes entbehrender Uebertreibungen enthalte". Nichtsdestoweniger verbot das Ordinariat am 15. September den Geistlichen, sich an dem Orts-Schulrathe zu betheiligen. Augenscheinlich hatte die Curie geglaubt, dadurch die Einführung der Orts-Schulbehörde zur Unmöglichkeit zu machen. Aber die große Mehrzahl der Gemeinden hielt den Umstand, daß der Pfarrer nicht mehr der gesetzliche Vorsitzende der Ortsschulbehörde sei, nicht für eine Ursache, sich gegen ein rechtsgiltig zu Stande gekommenes Gesetz aufzulehnen, begrüßte dagegen die Betheiligung einer aus ihrer Mitte gewählten Anzahl von Familienvätern an der Leitung der Schule mit Freuden. Am Schlusse des Jahres 1864 wurden 1679 Orts-Schulräthe gebildet, eine Zahl, gegen welche jene 89 Schulgemeinden, die eine Wahl vorzunehmen verweigert hatten, geradezu verschwand. Trotzdem wurde der Versuch, das Gesetz wieder zu beseitigen, nicht aufgegeben. Von den Führern der klerikalen Partei wurde eine große Zahl von Versammlungen in allen Theilen des Landes veranstaltet, sogenannte „wandernde Kasinos" deren jede eine Abordnung an den Großherzog sandte, um die Bitte vorzutragen, es möge die Einrichtung der Schul-Aufsichtsbehörden durch ein provisorisches Gesetz wieder abgeschafft werden. Nachdem der Großherzog eine größere Anzahl solcher Abordnungen empfangen hatte, mußte er sich überzeugen, daß es mit diesen, in langer Kette einander folgenden Bittgesuchen darauf abgesehen sei, das Ansehen der Staatsregierung im Volke zu untergraben und durch entstellte Wiedergabe seiner wohlwollenden Aeußerungen in öffentlichen Blättern den Glauben zu erwecken, als ob er selbst mit den Maßnahmen seines Ministeriums nicht einverstanden sei. Er sah sich daher veranlaßt, in einem Handschreiben an den Staatsrath Lamey am 15. Februar 1865 zu erklären, daß er „sein Eingreifen in den geordneten Gang der, gerade mit Rücksicht auf das Andrängen der Leidenschaften des Tages weise und vorsichtig abgestützten Gewalten jetzt und künftig nur zur Aufrechthaltung und Regelung der gesetzmäßigen Thätigkeit der einzelnen Faktoren der Gesetzgebung und Regierung, niemals aber, wie in gänzlicher Verkennung der höheren Aufgabe der Krone gewünscht werde, zur Umgehung des berechtigten Einflusses derselben erfolgen lassen" werde. Weitere Abordnungen wurden vom Großherzog nicht mehr empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Lage des Bauernstandes

hat der österreichische Schriftsteller Rosegger einen längeren Aufsatz veröffentlicht, der viel Beachtung findet. Rosegger ist ein Dorfkind, wenn auch kein Bauernkind. Als der Sohn blutarmer Leute kam er zu einem Schneider in die Lehre, wurde auch Geselle, brachte es aber durch unermüdlichen Fleiß und unter den größten Entbehrungen dahin, daß er seinem Drang zum Schreiben und Dichten folgen konnte. Es gelang ihm derart, daß er jetzt zu den bekanntesten Schriftstellern gehört. Rosegger, der auch jetzt noch auf dem Lande lebt, kennt die bäuerlichen Verhältnisse. Er schildert die Zustände seiner Heimath (des österreichischen Alpenlandes) und da trifft selbstverständlich — und glücklicherweise — nicht Alles auf die bäuerlichen Zustände in Deutschland zu; diese Zustände sind ja in Deutschland selbst sehr verschieden. Es ist aber doch vieles Interessante und Beachtenswerthe in seinen Worten und wir lassen deshalb — auf den Wunsch eines treuen Lesers in Oberlande — Einiges davon folgen. Rosegger schreibt:

„Ein seltsamer Doppelschrei gellt heute durch unsre Lande. „Arbeit! Arbeit wollen wir!" lärmen sie in den Städten. „Arbeiter! Arbeiter brauchen wir!" ruft der Bauer auf dem Dorfe. In den Städten kann man nicht genug Häuser bauen, um der Wohnungsnoth zu steuern, auf dem Lande stehen Huben und Hütten leer. In den Städten droht fortwährend Hungersnoth, die man mit theuerm amerikanischen Korn decken will, auf dem Lande liegen die Heiden wild, die Felder brach: auf abgehausten Bauerngründen wächst junger Wald, und wo früher ungezählte Menschenfamilien gearbeitet haben, gelebt haben, zufrieden gewesen sind, tummeln sich heute Reh- und Hirsche für das Jagd-Vergnügen hochmögender Herrschaften. So wenigstens ist es bei uns in den Alpen (in Deutschland Gott sei Dank nicht. Die R. d.), doch wie man hört, trifft's im österreichischen Flachlande auch zum Theil zu, und der Bauernstand geht dort wie hier dem Verfall entgegen.

Wer kann das verstehen? Der Niedergang des Bauernstandes ist eine Thatsache, die niemand mehr leugnet. Wenn man doch nur auch zugestehen wollte, daß das große Arbeiterelend in den Städten und die drohende Gefahr der Sozialdemokratie mit dem Niedergange des Bauernstandes zusammenhängt! Nichts wird sich so furchtbar rächen, als daß man den abgesessenen Bauernstand verkommen ließ, daß man ihn mit Lasten zu sehr drückte, daß man Dienste von ihm verlangte, die ihn seinem Beruf entfremdeten. Der Bauer leistet genug für den Staat, wenn er Bauer ist. Aber man verlangt noch sonst alles mögliche von ihm: man will mit seinen Steuern die Staatseisenbahnen betreiben helfen, dafür daß sie fremdes Korn ins Land bringen; man will mit seinen Steuern die städtischen Schulen erhalten helfen, dafür daß diese Schulen den aufgeweckten Bauernsohn von der Scholle fort und zum „Studiren" locken .....

Noch viele andere äußere, wirthschaftliche und gesellschaftliche Ursachen gibt es, die dem Landmann Todtengräberdienste leisten. Aber es giebt auch innere Ursachen, daß der Bauernstand darniedergeht. Der Bauer selbst ist nicht ohne Schuld. Entweder er betreibt seine Wirthschaft nach Urväterart, oder er will den Fortschrittsmann spielen, führt allerlei unerprobte Neuerungen ein und verrechnet sich. Den gesunden Mittelweg zwischen alter Sitte und neuen Anforderungen finden die Wenigsten. Das ist eins. Ein Zweites ist, daß der Bauernschaft die Standesehre abhanden kommt. Man will nicht mehr Bauer sein, es ist eine Schande, mit dem Pflage zu arbeiten, die Heerde zu züchten. Auch den Bauer erfaßt die höllische Großmannssucht, die so viele sonst gutartige Menschen blind, dumm und schlecht macht; er will höher hinauf, will studiren, will was probiren in der weiten Welt — also wird aus dem freien Manne guten Falls ein untergeordneter Beamter oder gar ein Hausmeister, ein Lastträger, ein Fabrikgeselle, ein Dienstmann, ein Kanalarbeiter. Es ist unbegreiflich. Der Bauernknecht in der freien Natur, in der Poesie altvergebrachter Arbeit und lebenserleichternder Gepflogenheiten, als Mitglied eines Hausstandes lebt herrlich und stolz im Gegensatze zu einem dienenden Subjekte in der Stadt.

Eine große Industrie ist ja etwas recht Schönes, doch ihr die Agrikultur (Landwirthschaft) zum Opfer bringen — das ist sie nicht werth. Die Agrikultur hat ein älteres Anrecht auf unser deutsches Vaterland als die Industrie, und wird ihm wohl auch in Zukunft eine bessere Stütze sein.

In den übervölkerten Städten wogen Massen durch die Straßen, schreien nach Arbeit, greifen mit räuberischer Hand nach Brot. Man ist bestrebt, ihr Begehren zu erfüllen, schaffe in der Stadt allerhand Arbeiten, die an und für sich nicht nöthig wären, die nur die Gemeinde- und Staatskassen vermehren und trotzdem ganz unzulänglich sind, um die Massen mit Brod zu versorgen. Was ist das für eine Wirthschaft? Sieht es denn um Gottes willen niemand, wo Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden ist, und zwar jene natürliche, segensvolle Arbeit, die unmittelbar Brot schaffe? Mit den Massen arbeitsloser Menschen auf's Land hinaus! Zurück wieder auf die Dörfer, ins Gebirge, roden, ackern und säen, Feldbau und Viehzucht treiben. Und nicht blos die rohe Arbeitskraft hinaus; es gibt in den Städten auch so viele überschüssige Intelligenz, die ein fristetes Loos verdiente, als zwischen Mauern unnütz zu verkommen oder gar gemeinschädlich thätig zu sein. Hinaus mit ihr in die freie Gottesnatur! Auch das Bauernthum braucht geschickte Köpfe; ja ein Bauer, der gemischte Wirthschaft treiben will, muß in seiner Art mindestens so viel gelernt haben und verstehen, wie irgend ein „Studirter" in der Stadt.

Das Uebrige müssen unsere Staatsmänner, Volksvertreter und Volksfreunde besorgen. Und wenn die in der Großstadt geweckt werden von dem Lärm des Proletariats, das durch die Straßen stürmend mit drohenden Gebärden nach Arbeit, nach Brod und nach anderm schreit, mögen sie sich daran erinnern, daß der Staat keinen mächtigern treuern Freund hat als einen starken Bauernstand. Einen solchen müssen sie schaffen um jeden Preis, denn von diesem angeblich so ungebildeten Stande hängt der Fortbestand unserer Gesittung ab."

Politische Tagesübersicht.

— Ein halbamtlicher Artikel der „B. Pol. Nachr." erklärt die Nachrichten über eine neue Militärvorlage für verfrüht. Die Ergebnisse der praktischen Versuche mit zweijähriger Ausbildungszeit könnten sich erst nach Verlauf von zwei Jahren, vom 1. Oktober 1891 an gerechnet, mit relativer Sicherheit übersehen lassen: „Allerdings ist ja kein Hehl daraus gemacht, daß ein Plan für eine Reform auf Grund der zweijährigen Dienstzeit bereits seit dem Ministerium Verdy insofern ausgearbeitet vorhanden ist, um sich ein Bild von den militärischen und finanziellen Folgen machen zu können und eventuell mit wohlerwogenen Vorlagen vor die gesetzgebenden Körperschaften zu treten. Allein dies ist bisher nur eine Maßnahme der Administration. Zwar dürfte im Allgemeinen die Stellungnahme der einzelnen Bundesstaaten zu einer solchen Reform an der maßgebenden Stelle bereits bekannt sein, aber die administrive Aufstellung ist bisher nicht einmal Gegenstand formeller Erörterungen im Bundesrath gewesen und außerdem hat seine Se. Maj. der Kaiser, wie wir zu wissen glauben, sich seine Entscheidung vorbehalten. Daß diese zu Gunsten der Verdyschen Unterlage erfolgen kann, soll nicht als unmöglich hingestellt werden, allein nichts deutet darauf hin, daß das Stadium der Versuche, Vorarbeiten und Vorberathungen bereits überwunden ist. Vor Januar 1893 ist jedenfalls kaum daran zu denken, daß die Heeres-Reform in ein aktuelles Stadium treten wird. Wenn aber dem Verlangen nach der zweijährigen Dienstzeit stattgegeben werden sollte, so kann es niemals unter dem Gesichtspunkte einer militärischen Kraftein buße gegen jetzt geschehen. Wenn anderseits politische Parteien eine Reform wünschen, so müßten sie auch die Mittel billigen. Das Eine ohne das Andere läßt sich aber nicht ausführen."

— Innerhalb der preußischen deutschkonservativen Partei vollzieht sich soeben ein Scheidungsprozeß, der zu einer Läuterung der Partei führen wird. Wie im August v. J. der hervorragendste Mann der badischen Konservativen in einem öffentlichen Schreiben die Gründe darlegte, die ihn veranlaßten, gegen eine Politik aufzutreten, welche unter konservativer Flagge demagogische Kontrebande in die Reihen der badischen Konservativen einzuschmuggeln versuchte, so hat jetzt der parlamentarisch bedeutendste Vertreter der preußischen Konservativen, Hr. v. Helldorf, öffentlich Verwahrung eingelegt gegen die das staatserhaltende Gefühl verletzende, die niedersten Instinkte der Massen herausfordernde Agitation der extrem-konservativen Presse. Nicht darum handelt es sich in diesem Kampfe, ob Hr. v. Helldorf aus demselben als Sieger hervorgeht, es ist vielmehr die Thatsache an sich von Bedeutung, daß ein unverfälscht konservativer, im Glauben positiv gerichteter Mann, gegen dessen monarchische, vaterlandsfreundliche und nichtreligiöse Gesinnung nichts vorgebracht werden kann, jener Clique offen den Kampf ankündigt, die für sich das Monopol wahrhafter Staatstreue in Anspruch nimmt, während ihr ganzes Thun und Lassen, so weit es in ihrer Presse zum Ausdruck kommt, nichts anderes ist, als die Verkörperung des Satzes: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut."

* * *

— Am letzten Samstag ist in der französischen Deputiertenkammer der Kampf zwischen der Kirche und der Regierung formell verkündet worden. Der Bischof d'Hulst, der an Stelle des verstorbenen Freppel getreten ist, hat es offen ausgesprochen, daß man den weltlichen Gesetzen nur zu gehorchen brauche, wenn sie nicht mit den göttlichen Gesetzen im Widerspruch stünden; was aber göttliche Gesetze sind, bestimmt nach Behauptung des Klerus einfach die Kirche, folglich muß man dieser unbedingt gegen alle staatlichen Gesetze Folge leisten, sobald sie solche als Gottes Willen widerstreitend erklärt. Dann ist der Staat nichts mehr, die Kirche Alles! Im Gegensatz dazu verlangt das Ministerium Gehorsam für das weltliche Gesetz und droht dem widerstrebenden Klerus mit strengen Strafen im Falle der Widersetzlichkeit. Die Gemüther sind in Frankreich auf beiden Seiten sehr erregt, wie die fortwährenden Skandale in den Kirchen beweisen. Ein langwieriger Kampf steht daher in Frankreich in Aussicht. — Die Partier Besatzung hat jetzt unter dem Befehl des Generals Duchesne vor dem General Saussier interessante Uebungen ausgeführt, nämlich Nachtmanöver. Derartige Uebungen sollen übrigens in verschiedenen Theilen Frankreichs vorgenommen werden und man verspricht sich von ihnen für die Ausbildung der Infanterie etwas ganz besonders Gutes. Die Uebungen beginnen am 30. April und dauern bis in den September hinein.

* * *

— Von Rechtswegen brauchte man sich jetzt eigentlich gar nicht mehr um Nachrichten zu kümmern, welche über Kriegsrüstungen Rußlands handeln. Der Czar sagt bald außer Landes nach Kopenhagen; alle Zeitungen erklären, daß trotz der an den Grenzen gerschenden Truppen-Zusammenzüge jetzt kein Mensch in Rußland an etwas anderes als den ewigen Frieden denke; und da der russische Haupt- und Staatskassier wieder einmal vor leeren Kasten sitzt, so wird der Abwechslung halber wieder einmal ein Anschluß an Deutschland und eine innige Freundschaft für alles deutsche Wesen allen Kosaken und sonstigen Sarmaten warm anempfohlen. Dagegen weiß aber der „Standard" über russische Rüstungen in den Häfen des Schwarzen Meeres Einiges zu erzählen, was weniger nach „ewigem Frieden" schmeckt. Es zählt eine Anzahl von Schiffen und Festungswerken auf, die dort neu gebaut und angelegt worden sind, und schließt mit den Worten: „Die Türkei sieht ruhig zu, wie Rußland eine kräftige Flotte im Schwarzen Meere zusammenzieht, ohne irgend welche Gegenmaßregeln zu treffen."

— Russisch. Aus Ostrowo (Provinz Posen) wird der „Volksztg." geschrieben: „Am vorletzten Freitag wurden in dem benachbarten russ. Garnisonsstädtchen auf freiem Felde vor der Stadt einem russischen Soldaten 200 Kantschuschiebe verabreicht, weil der Unglückliche, der Frau und Kinder besitzt und polnischer Nationalität ist, als Wachtposten am Pulverthurm eingeschlafen war. Wohl über 1000 Personen wohnten der Exekution bei. Bis zum 50. Hiebe schwieg der Delinquent, dann begann er zu stöhnen und rief einmal nach Wasser. Nach dem 100. Hiebe gab er kein Lebenszeichen mehr von sich. Ein Freiwilliger erbarmte sich des Unglücklichen und goß ihm Wasser über's Gesicht, was dem Mißhandelten einen Ruck von einem Off ier eintrug. Der blutige und regungslose Körper des ausgepeitschten Soldaten wurde dann auf einem Karren ins Lazarett gefahren. Einen geradezu widerlichen Eindruck auf die Zuschauer machten mehrere russische Offiziersdamen, welche an diesem barbarischen Schauspiel sich aufs höchste ergötzten.

* * *

— Eine auch für andere Parlamente bedeutsame Entscheidung hat das englische Unterhaus getroffen. Das Mitglied Forster hatte beantragt, die Parlamentsdauer von 7 auf 4 Jahre zu verkürzen. Die Mehrheit war aber dagegen, und von Seite der Regierung wurde erklärt, daß kürzere Parlamente die auswärtige Politik Englands, sowie die Festigkeit der inneren Politik schadigen würden. Wie schädlich nach beiden Richtungen hin kurzlebige Parlamente wirken können, sieht man ja an dem Parlamentarismus der französischen Republik. In England kosten die Wahlen sehr viel Geld; die Geschichte würde bei häufigen Wiederholungen nahezu unerschwinglich werden.

Baden.

— Se. Königl. Hoh. der Großherzog hat am Montag den Staatsminister Dr. Turban zum ersten Mal seit seiner Erkrankung zur Vortragserstattung empfangen. Darnach empfing Höchstderselbe den Oberstkammerherrn Frhrn. v. Gemmingen und beauftragte denselben, der Wittwe des verstorbenen Oberbürgermeisters Lauter sein Beileid und Mitgefühl an ihrer Trauer, die der Großherzog von Herzen theile, auszudrücken. Hierauf hörte Se. Königl. Hoheit den Vortrag des Geheimraths Frhrn. v. Ungern-Sternberg und ertheilte demselben den Auftrag, dem Karlsruher Stadtrath die aufrichtige Theilnahme der höchsten Herrschaften an dem Verlust seines Oberbürgermeisters auszusprechen. — Es ist zweifelhaft, ob der Großherzog, wie dieser Tage mehrfach verlautete, sich wirklich nach dem Süden (Lugano) begibt. Wahrscheinlich dagegen ist baldigster Umzug nach Baden-Baden. Die Genesung des allverehrten Fürsten ist in den beiden letzten Tagen in ganz augenscheinlicher Art fortgeschritten.

— Der „Bad. Beobachter" enthält einen Leitartikel, in welchem er die Zustände Badens während der letzten 40 Jahre als unter dem Einfluß einer absoluten Bureaukratie stehend bezeichnet welche die Freiheiten des Landes und insbesondere diejenigen des katholischen Volkes mit sicherer Hand mehr und mehr zerstöre. Der „Beobachter" will damit der Verehrung für die Krone keinen Abbruch thun, aber verhindern, daß sich Mitglieder seiner Partei an den „Siegeswagen des Nationalismus" spannen. So ungefähr die Verwahrung. Ueberschrieben aber ist der Aufsatz: „Zum bevorstehenden Regierungsjubiläum."

— Am 11. April Abends verschied nach langen schweren Leiden der Landtagsabgeordnete Heinrich Fischer von Freiburg, Mitglied des Zentrums, nachdem er erst am letzten Mittwoch von Karlsruhe, wo er seit Ende Februar im Vincentiushause darnieder gelegen, nach seiner Vaterstadt hatte verbracht werden können. Er hatte ein Alter von 53 Jahren erreicht.

— Das Hotel „zum Grünen Hof" in Karlsruhe wurde um 240,000 Mark von Maurermeister Hörner erworben. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der neue Eigenthümer das Hotel niederzulegen und mehrere prächtige Neubauten zu erstellen.

— Zu Mannheim fand am 10. April die Eröffnung der badischen Landesausstellung von Lehrlingsarbeiten, welche aus Anlaß der Feier des 50-jährigen Bestehens des dortigen Gewerbe- und Industrievereins abgehalten wird, statt. Dieselbe ist sehr zahlreich beschickt. Im Ganzen haben 692 Lehrlinge 1000 Arbeiten ausgestellt. Mit der Eröffnung der Ausstellung war ein Festakt verbunden.

Briefkasten.

An den Naturdichter in Freiamt. Hoffentlich trifft der in Ihrem Gedichte den dortigen Mädchen gemachte Vorwurf, daß sie mit zwei oder gar drei Burschen gleichzeitig Verhältnisse anknüpfen, nur auf einzelne wenige zu. Daß nicht alles Gold, was glänzt, ist übrigens eine alte Wahrheit. Trösten Sie sich nur, denn es gibt ja der Mädchen viele, auch dort hinten, und derjenige Bursche, der von einem solchen Mädchen hintergangen wird, ist besser dran als der, welcher sie zur Frau bekommt. Wollen Sie das Gedicht wieder abholen, denn zur Veröffentlichung eignet sich solches aus verschiedenen Gründen nicht. Vergnügte Ostern! Die Redaktion.

Mannheimer Maimarkt-Loose
Ziehung am 4. Mai sind à 2 Mk. zu haben in der Exped. d. Bl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste unseres lieben, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Heinrich Forstmeyer,
Gr. Notar,

sowie für die reiche Blumenspende und dem hiesigen Gesangverein für den erhebenden Grabgesang sagen den tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen:
Elise Forstmeyer, geb. Kolb.
Heinrich Forstmeyer, Kaufmann.
Bertha Forstmeyer, geb. Groß
Eichstetten, den 13. April 1892.

Einladung

zu der am **Mittwoch den 20. April** stattfindenden

Prüfung
der gemischten Volksschule hier.

Vormittags:
Von 7½—8½ Uhr: 7. u. 8. Schuljahr (Knaben). Hr. Hauptl. Wickersheim.
„ 8½—9½ Uhr: 5. u. 6. „ „ „
„ 9½—10½ Uhr: 1. Hälfte des 2. u. 3. Schulj. „ „ Bender.
„ 10½—11½ Uhr: 7. u. 8. Schuljahr (Mädchen). „ „ Schember.
„ 11½—12 Uhr: 5. u. 6. „ „ „

Nachmittags:
Von 2—3 Uhr: 2. Hälfte des 2. u. 3. Schuljahres. Hr. Hauptl. Klein.
„ 3—3½ Uhr: 1. Hälfte des 1. „ „ Unterl. Albicker.
„ 3½—4 Uhr: 4. Schuljahr (Knaben). „ „ „
„ 4—4½ Uhr: 2. Hälfte des 1. Schuljahres. „ „ Vogel.
„ 4½—5 Uhr: 4. Schuljahr (Mädchen). „ „ „

Das neue Schuljahr beginnt hierauf am **Montag, den 25. April.** An diesem Tage, **nachmittags 1 Uhr,** erfolgt dann auch die Aufnahme der neueintretenden Schüler.

Indem wir vorstehende Prüfungsordnung zur öffentlichen Kenntniß bringen, beehren wir uns, die Eltern der Schüler und Schülerinnen, sowie alle Freunde der Volksschule zum Besuche der Prüfungen ergebenst einzuladen.

Emmendingen, den 13. April 1892.
Die Ortsschulbehörde:
Schneider.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde **Buchholz** versteigert am **Mittwoch, den 20. April ds. Js.,** 9 tannene Stämme I.—V. Klasse, 11 tannene Klötze I.—IV. Klasse, 5 Eichen I.—IV. Klasse, 2 Forlen, 2 Buchen, 700 Stück Rebstecken, 11 Ster fichtenes, 11 Ster buchenes, 76 Ster tannenes, 10 Ster gemischtes, 7 Ster aspenes, 2 Ster eichenes, 6 Ster erlenes Scheit- und Prügelholz, sowie 452 Stück tannene, buchene und gemischte Wellen.

Zusammenkunft **Morgens 9 Uhr** am Eingang des Waldes. Bei Regenwetter wird die Steigerung im II. Stock der Gemeindestube abgehalten.

Waldhüter Bayer zeigt das Holz auf Verlangen vor.
Buchholz, den 13. April 1892.
Der Gemeinderath:
Schätzle.

Küferkellner,

ein jüngerer, kräftiger, der hauptsächlich im **Weinabfüllen** und mit der **Bierbehandlung** vertraut sein muß, wird **gesucht.** Nur solche, die eine Lehre gemacht und darüber Zeugniß vorlegen können, mögen sich melden im

Kaffeehaus z. Kopf,
Freiburg i. B.

Mehrere Knaben

im Alter von **14—16 Jahren sucht für sofort**
Erste Deutsche Ramie-Gesellschaft
Emmendingen.

Ostermontag:

Tanzbelustigung
im **Gasthaus z. grünen Baum, Emmendingen,** wozu ergebenst einladet
Gastwirth **Leonhardt.**

Ostermontag:

Tanzbelustigung
im **Sternen** in **Heimbach,** wozu höflichst einladet
K. R. Faller.

Am Ostermontag:

Tanzbelustigung
in der **Sonne** in **Ottoschwanden,** wozu freundlichst einladet
Bitzel.

Schaacke'sche Postfachschule,
Lahr (Baden).
Vorbereitung für die Postgehilfenprüfung und das Einj. Freiw. Examen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Aufnahme April und Mai.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vorsteher
Rektor **Balser, Lahr.**

Tapeten!
Wir versenden
Naturell-Tapeten v. 10 Pf. an,
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Ziegler & Jansen
in **Gelsenkirchen.**
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da wir Musterkarten auf Wunsch überallhin versenden.

CHOCOLAT **Buchard**
vereinigt vorzüglichste Qualität mit mässigem Preise
Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1889.

Lilie, weisse Haut,
zu erhalten in Dem erzielt man sicher.
Sommersprossen
verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co. Dresden, à St. 50 Pf. bei:
Apotheker **Bulsson,** Emmendingen.

Von der durch ihre unübertroffene Triebkraft und größte Haltbarkeit rühmlichst bekannten, vielfach mit ersten Preisen prämiirten
Prima-Getreide-Preßhefe
aus der Fabrik der **Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefen-Fabrikation** vormals **G. Sinner** in **Grünwinkel** (Baden) unterhält stets Lager in frischester Waare
die Niederlage für **Emmendingen** und **Umgegend**
W. Reichelt.

Frisch eingetroffen:
Ia. Portland-Cement
in 1/1 und 1/2 Tonnen und Säcken,
Ia. Baugyps
weiß und grau,
Ia. Französischen Schwarzkalk
gemahlen,
und wird zu Fabrikpreisen abgegeben bei
Simon Veit, Emmendingen.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.
VI. Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung unwiderruflich am 28. und 29. April 1892.
Die Gewinne werden den betreffenden Interessenten auf Wunsch vom Ziehungs-Saale telegraphisch angezeigt.
Loose zum Planpreise à 3 Mk. (Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.) empfiehlt das Generaledebit:
Carl Heintze,
Berlin W. Unter den Linden 3.
Telegramm-Adresse: „Lotterielbank Berlin". — Reichsbank-Giro-Conto.

Geldgewinne:

1 à 90 000 =	90 000 Mk.
1 à 30 000 =	30 000 „
1 à 15 000 =	15 000 „
2 à 6 000 =	12 000 „
5 à 3 000 =	15 000 „
12 à 1 500 =	18 000 „
50 à 600 =	30 000 „
100 à 300 =	30 000 „
200 à 150 =	30 000 „
1000 à 60 =	60 000 „
1000 à 30 =	30 000 „
1000 à 15 =	15 000 „
3372 Gewinne =	375 000 Mk.

Ohne Abzug zahlbar in **Berlin, Danzig, Hamburg.**

Photographien
des
Eisenbahn-Unfalles
sind erhältlich in
A. Dölter's Buchhdlg.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 24 Schnittmuster-Beilagen mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80—90 Figuren.
Preis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition
Berlin W. 35. — Wien I, Operng. 5.
Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Der praktische Rathgeber
im Obst- und Gartenbau.
Verlag Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. O.
Illustrirte Wochenschrift.
Erscheint an jedem Sonntage.
Eigenes Etablissement mit Versuchsgarten und Versuchsfelderei. (1248)
Preis bei jeder Postanstalt oder Buchhdlg. vierteljährlich eine Mark.
Inhalt der neuesten Nummer:
Die Pflaumenblattlaus (Abb.). — Schnitt des Pfirsichs am Spalier (4 Abb.) — Zwergunterlagen für Obstbäume. — Das Ringeln der Weinrebe (Abb.). — Bordelaiser Brühe und ihre Anwendung — Neue Erdbeerschoner (4 Abb.). — Braunschweiger Spargelbau (2 Pläne). — Welche Rhabarbersträuden sind die besten zum Pflanzen? (3 Abb.). — Gartenrasen auf leichten Boden. — Die Fässer im Haushaltungskeller — Anzucht von Weihnachtsbäumchen, Lärchen, Ebeltannen aus Samen. — Die Grumkower Butterbirne. — Künstlicher Dünger zur Sellerie. — Buchsbaum. 150 Mark für den frühesten Spargel 2c.
Probenummern gern auf Verlangen kostenlos übersandt.

Visiten-Karten liefert schön und billigst A. Dölter's Buchdruckerei.

Giftfreie Eierfarben

in 7 prachtvollen Nuancen,

Mikado- und Strohschein-Papier

in Paketen à 5 und 10 Pfg. empfiehlt
W. Reichelt.

Rumöller & Co., Freiburg,

früher **Salzstraße 41**, jetzt in ihrem eigenen neu erbauten Hause

Kaiserstraße Nr. 85

(Nähe der Salz- u. Bertholdstraße).

Große Verkaufsräume im 1. u. 2. Stock.

Lager fertiger

Herren- und Knaben-Kleider,

in allen Sorten und Größen, nur **solide reelle** Waare eigener Verarbeitung. **Sehr billige Preise.** Anfertigung nach Maß unter jeder **Garantie.** Besonders preiswürdig.

Verkauf von Tuchen und Buxkins meterweise.

Die Preise sind äußerst niedrig gestellt, aber **ohne Ausnahme streng fest.** Der Verkauf geschieht nur gegen **Baarzahlung,** netto **ohne Sconto.**

Ein in hiesiger Stadt wohnender

Knabe

kann unter günstigen Bedingungen in die **Lehre** treten bei

Friseur **Fischer,** dahier.

Ungarweine

in **allen Sorten** und **bester Qualität** — durch direkte Verbindung zu den billigsten Preisen — offerirt:

W. Reichelt,
Colonialhandlung hier.

Zöpfe

werden **billig** angefertigt,

ausgekämmte Haare

werden **angekauft** von

Friseur **Fischer,**
Emmendingen.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna i. Altona b. Hamb.

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **50** u. **80** Pf. das Pfund **vorzügl. gute Sorten** 1 M. u. 1,25 Pf. **prima Halbdaun.** nur 1,60 Pf. **prima Ganzdaun.** nur 2,50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettsoff nur's Beste gefüllt **einschläfig 20 u. 30 Mk. zweischläfig 30 und 40 Mk.** (1461)

Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

E. O. Moser & Cie. — Stuttgart — Chocolade u. Bonbonsfabrik.

Chocolade Moser!

ist rein, wohlschmeckend, sehr nahrhaft und leicht verdaulich. Uebertrifft bei billigern Preisen die schweizerischen und französischen Fabrikate und erfreut sich täglich wachsender Beliebtheit und Verbreitung.

Zu haben in allen Drogen-, Colonial- u. Papierhandlungen sowie in d. Apotheken à Pack 10 Pf.

Ostereier

werden auf kaltem Wege prachtvoll gefärbt

Ostereier-Farben

in allen Nuancen in Päckchen zu **5 Pfg.**

Micado-Papier,
Marmorier-Papier,
Strohschein-Papier.

Wiederverkäufern hoher Rabbat.

Apotheke Emmendingen.

Zu haben in allen Drogen-, Colonial- u. Papierhandlungen sowie in d. Apotheken à Pack 10 Pf.

Ostereier

werden auf kaltem Wege prachtvoll gefärbt

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen **Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (205(9

Churmeline

bestes Insectenpulver

wird allen Ungeziefermitteln vorgezogen, weil es die **Wanzen, Küchenkäfer, Fliegen, Motten, Läuse, Flöhe** u. s. w. **gänzlich tödtet** u. nicht blos betäubt. Nur in **Gläsern** zu haben zu 30 Pf., 60 Pf., und 1 Mk. Thurmelinspritze zu 35 Pf. und 50 Pf. in Emmendingen bei **W. Reichelt;** in Herbolzheim bei **Max Martin;** in Kenzingen bei **Theodor Harscher.**

Für die

Naturbleiche Münchweier

nimmt **Bleich-Gegenstände** zur Besorgung in Empfang

W. Reichelt.

Portland-Cement, Schwarzkalk gemahlen und in Stücken (Straßburger und Schweizer Jura), **Bau- und Feld-Gyps, Gypsdielen, feuerfeste Steine und Erde** von Landern, **Schwemmsteine** (klein und groß Format), **Dachpappe, Saargemünder Thonplättchen, Mosaik-Terrazzoböden, Steingut- u. Cement-Röhren, Gerüststricke von Draht u. Gerüsthalter, Carbolineum Avenarius** (Holzconservirungsmittel), **Asphaltplatten** und sonstige Bauartikel.

P. Egle, Herm. Emminger Nachf.,
Belfortstraße 11, Freiburg.

Die Eisenhandlung von C. Lutz, Emmendingen (Oberstadt), hält sich bei Bedarf in

Garten-, Acker-, Wiesen- und Wald-Geräthen

empfohlen.

Große Herren- u. Knaben-Kleiderhandlung

verbunden mit

Maaßgeschäft

von

Klaiber Binoth & Cie., Freiburg,

41 Salzstrasse 41 gegenüber dem Theater,

empfehlen:

Complette Herren-Anzüge von Mk. 15—60,
Jünglings- " " " 10—
Knaben- " " " 3.50—

Hosen, Westen, Paletots, Arbeits-Anzüge

in großer Auswahl.

Anzüge nach Maaß, einzelne **Hosen, Paletots, Hochzeits-Anzüge** etc.

Zuschneider und Schneiderwerkstätte im Hause selbst.

Tuche meterweise.

Wir führen das Geschäft im **eigenen Hause,** arbeiten mit sehr **geringen Unkosten,** kaufen nur gegen **baar,** folglich können wir zu den **allerbilligsten Preisen** abgeben, wozu wir Jedermann freundlichst einladen.

Vorsicht beim Einkaufe von

Zacherlin.

Kunde: „. . . . Ich will kein offenes Insectenpulver, den ich habe Zacherlin verlangt! . . . . Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insecten, und darum nehme ich nur:
eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl" an!"

In **Emmendingen** bei Herrn **C. Buisson,** Apoth.
„ **Elzach** „ „ **Joh. Herr,**
„ **Endingen** „ „ **M. Wissert Ww.,**
„ **Herbolzheim** „ „ **Louis Behrle,**
„ **Kenzingen** „ „ **Franz Füchtner,**
„ **Waldkirch** „ „ **F. C. Hoch.**

Frachtbriefe sind zu haben in

A. Dölter's Buchdrck.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: echt chinesische Gansdaunen (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklametheil 20 Pfg.

№ 47. Emmendingen, Donnerstag 21. April 1892.

Der 20. April dieses Jahres ist ein wichtiger historischer Gedenktag, obschon er jedenfalls sehr unbeachtet vorüber gehen dürfte; denn an diesem Tage fiel die Entscheidung, die Deutschland unwiderruflich in die große französische Revolution mit verwickelte. In den Geschichtstabellen und den kürzeren Geschichts-Abrissen heißt es meist kurz und bündig: Am 20. April 1792 erklärte Ludwig XVI (widerstrebend) den Krieg Frankreichs an Oesterreich (Preußen-Deutschland.) Das klingt so einfach und rollt in Wirklichkeit uns eine so viel bewegte, an Gegensätzen so reiche Zeit auf, daß ein näheres Eingehen auf diesen hundertjährigen Gedenktag wohl der Mühe lohnt. Nach dem Tode des klugen und maßvollen deutschen Kaisers Leopold II., der es mit keinem Lande zu verderben, das eigene aber vor dem Kriege zu bewahren wußte, brachten es die französischen Emigranten, die in deutschen Landen höchst fidel lebten, bei dem Nachfolger Franz II. sehr rasch so weit, daß man sich deutscherseits in französische Angelegenheiten mischte. In einer höchst ungeschickten, an den französischen Gesandten in Wien gerichteten Note des neuen österreichischen Ministeriums Cobenzl war unter anderen schönen Dingen auch gefordert worden, wie die französische Monarchie beschaffen sein solle, welche Rechte der König von Frankreich haben solle und dergl. Die Antwort war der Antrag des General Dumouriez in der französischen legislativen Kammer, an den „König von Ungarn und Böhmen" den Krieg zu erklären. Der Antrag fand rasche Annahme und der König Ludwig XVI., längst in der Gewalt der Revolutionäre, mußte gezwungen seine Zustimmung zu der Kriegserklärung geben. Und nun das Charakteristische und Sonderbare jener Zeit. Niemals hat ein Reich so leichtfertig und ungerüstet einen Krieg begonnen, als damals Frankreich. Die fast anarchistischen Zustände, in denen sich einander widerstrebende Elemente hart befehdeten, der gänzliche Mangel einer einheitlichen, leitenden Politik im Innern und nach außen, der Umstand, daß Niemand mehr wußte, wer Herr von Frankreich, das zu einem Schatten herabgesunkene Königthum, das Alles ließ den Krieg für Frankreich aussichtslos erscheinen. Nichts war in Frankreich auf den Krieg vorbereitet; die Kaisern waren leer, die Führer unzuverlässig, Mißtrauen herrschte allenthalben. Wenn schon man nun auch in Deutschland auf einen Krieg nicht gerade gerüstet war, so lagen doch da, zumal für Preußen an Oesterreich angeschlossen hatte, die Verhältnisse weit günstiger, so daß ein rasches und energisches Angreifen wohl zweifellos Frankreich niedergeworfen hätte. Aber ernstlich war man auf deutscher Seite unentschlossen und machte vielerlei Kriegspläne, über die man debattirte, anstatt vorwärts zu gehen, und zweitens war man von der verhängnißvollen Einbildung der absoluten Unbesiegbarkeit des preußischen Heeres befangen. Der Oberanführer des preußischen Heeres, der verdiente General Herzog Ferdinand von Braunschweig rief auf der Parade den Offizieren das stolze Wort zu: Meine Herren, nicht zuviel Gepäck und Aufwand, Alles ist nur ein militärischer Spaziergang! Solche Unterschätzung des Feindes hat noch niemals zum guten Ende geführt und sie war mit daran schuld, daß die Dinge sich so ganz anders entwickelten, daß Deutschland immer mehr in die Wellen der französischen Revolution hineingerieth und bis 1815 keine Ruhe mehr fand. Und deshalb ist jener Tag der Kriegserklärung vor 100 Jahren als ein sehr wichtiger, folgenschwerer, als ein Wendepunkt der Geschichte anzusehen.

Den 21. April 1736 starb Prinz Eugen von Savoyen, der berühmte „Prinz Eugen der edle Ritter," der im Volksliede seine unsterbliche Verherrlichung gefunden, der tüchtigste und siegreichste Feldherr seiner Zeit. Dieser Kriegsmann, dem es mit zu danken ist, daß die Türken nach dem Orient zurückgetrieben wurden, war anfangs für den geistlichen Stand bestimmt, bis ihn Neigung zum Kriegsdienst führte. Als Feldherr des deutschen Kaisers hat er wiederholt gegen die Türken gefochten und sie stets besiegt, ferner gegen Ludwig XIV. von Frankreich und endlich im spanischen Erbfolgekriege. Selten hat jemals ein Heerführer so außerordentliche Erfolge in seinem thatenreichen Leben aufzuweisen gehabt, wie Prinz Eugen. Er gilt noch heute als der Inbegriff der Tapferkeit, Ritterlichkeit und des klugen Strategen.

Jeder hat schon von der Bastille in Paris gehört, jenem Gefängniß, das 1789 erstürmt wurde, womit der Beginn der französischen Revolution bezeichnet wird; von der Entstehung und der Art dieses Bauwerkes ist Weniges bekannt. Bastille nannte man in Frankreich früher jedes feste Schloß, später wurde der Name ausschließlich der an der Porte St. Antoine zu Paris gelegenen, von Etienne Marcel gegen die Engländer erbauten Feste beigelegt, zu der am 22. April 1356 der Grundstein gelegt wurde. Die Bastille stellte ein Rechteck dar, dessen lange Seiten je 4, dessen kurze Seiten je 2 Thürme zählten; die obere Plattform der 8 Thürme war mit Geschütz besetzt und das Ganze umschloß ein mit gemauerten Eskarpen versehener Graben. Vom Anfang des 17. Jahrhunderts diente die Bastille als Staatsgefängniß für Verdächtige und Unbequeme, die auf einfache Haftbefehle der Krone eingekerkert wurden, und enthielt außerdem zahlreiche Opfer der Privatrache, mißliebige Schriftsteller, Buchhändler und Häretiker. Entsetzlich waren die unterirdischen Kerker, die 19 Fuß unter dem Hofraum mehr Höhlen als menschlichen Aufenthaltsorten glichen. So war und blieb die Bastille das Sinnbild des krassen Absolutismus und ihre Zerstörung war dem nach die Auflehnung des Volkes gegen diese Willkür.

Vor vierzig Jahren bis heute.

(Fortsetzung.)

Nun kam der Versuch an die Reihe, durch eine Bittengabe, für die es gelang, 73,000 Unterschriften zu sammeln, die beiden Kammern des Landtags zu einer Zurücknahme des Gesetzes zu bewegen. In derselben wurde für die katholische Kirche entweder das Recht der Mitleitung und Mitaufsicht über die Schulen oder vollständige Unterrichtsfreiheit verlangt. Die Regierung aber erklärte durch den Mund des Staatsministers Stabel, daß sie einen Rechtsanspruch der Kirche auf „Mitleitung der öffentlichen" Schulen nicht anerkenne und eine Unterrichtsfreiheit nicht zugebe, durch welche einzelne Körperschaften ein schrankenloses Privilegium erhielten und die staatliche Aufsicht ausgeschlossen oder unwirksam würde. Beide Kammern gingen über die Eingabe zur Tagesordnung über. Mit der Zeit sah indeß die Curie selbst ein, daß das Verbot, welches an die Geistlichen ergangen war, nicht in den Orts-Schulrath einzutreten, ein Fehler gewesen, und es wurde im Jahre 1871 außer Kraft gesetzt.

Für ihre vielseitigen und wichtigen Arbeiten und Kämpfe hatte unzwischen die Regierung eine ausgezeichnete Kraft erworben, als der Großherzog sich entschloß, den Staatsrath Karl Mathy wieder in sein Land zu berufen. Mathy, in den „1840er Jahren ein hervorragendes „Mitglied der landständischen Opposition, im April 1848 zum Staatsrath und Mitglied des Staatsministeriums ernannt, hatte, als man bei der Wiederkehr geordneter Verhältnisse nach der Revolution die großen Verdienste, die er sich in jenen schweren Tagen erworben, vergessen hatte, wieder zu dem aus jungen Jahren gewohnten Wanderstabe gegriffen und zuerst in Berlin, dann in Gotha, zuletzt in Leipzig in der Leitung großer Bankinstitute eine bedeutende Wirksamkeit gefunden. Als ihm jetzt der Wiedereintritt in den badischen Staatsdienst in der Form der Reactivirung angeboten wurde, kehrte er im September 1863 als Director der Hofdomänenkammer und vorsitzender Rath im Finanzministerium in die alte Heimath zurück, deren rasches Aufblühen unter der Regierung des Großherzogs Friedrich er auch aus der Ferne aufmerksam verfolgt und freudig begrüßt hatte. Am 30. Januar 1864 wurde ihm das Präsidium des Handelsministeriums übertragen, das bis Februar 1863 Staatsrath Weizel und seitdem Roggenbach vorübergehend innegehabt hatte. In ihm gewann das Ministerium nicht nur eine ausgezeichnete Arbeitskraft, sondern auch einen groß angelegten Staatsmann von scharfem Urtheil, weitem Blick, umfassenden Kenntnissen, erprobter Erfahrung, unbeugsamer Energie und bewährter nationalen Gesinnung. Mit Roggenbach, der ihm von seinen Amtsgenossen im Staatsministerium am nächsten stand, sollte er indeß nicht lange zusammenwirken. Denn schon im October 1865 erbat dieser seine Entlassung, wohl wesentlich wegen der Wendung, welche die schleswig-holsteinische Frage genommen hatte. Es war jetzt kein Zweifel mehr, daß Preußen den Herzog von Augustenburg nicht als souveränen Landesherrn von Schleswig-Holstein anerkennen werde, auf die Gefahr eines Krieges mit Oesterreich und den Mittelstaaten hin. Ein solcher Krieg erweiterte aber die schleswig-holsteinische zur deutschen Frage und in dieser konnte Roggenbach nach seiner Ueberzeugung und ganzen Vergangenheit sich eben so wenig auf die Seite der Gegner Preußens stellen, als er sich in der schleswig-holsteinischen Sache zu der preußischen Auffassung bekennen wollte, nachdem er sich, von allen deutschen Staatsmännern mit zuerst und am entschiedensten, für das unbestreitbare Recht des Herzogs von Augustenburg ausgesprochen hatte.

Sein Nachfolger im Amte war der Freiherr von Edelsheim, bisher Gesandter in Wien und Dresden, ein thatkräftiger und energischer Mann, der aus fester Ueberzeugung sich zu freisinnigen Grundsätzen bekannte, auch in der auswärtigen Politik nicht beabsichtigte, von der seither in Baden verfolgten nationalen Richtung abzugehen. Allein nachdem sich Baden einmal den Mittelstaaten genähert und sich bereit gezeigt hatte, sich an einem selbständigen, von beiden Großmächten unabhängigen Auftreten derselben zu betheiligen, wurde die Regierung durch die Macht der Thatsachen immer mehr in die Bahnen der österreichischen Politik herübergezogen, da jener mittelstaatliche Plan sich bald genug als unausführbar erwiesen hatte. In den Kammern war doch gegen das Einschlagen dieser Pfade eine entschiedene Abneigung vorhanden. In beiden Häusern wurde die Regierung über Roggenbach's Abgang interpellirt und die vom Ministerium und von Roggenbach selbst, der als Abgeordneter der zweiten Kammer angehörte, gegebenen Antworten befriedigten und überzeugten Niemanden. Immer wieder wurde der Wunsch nach einer Annäherung an Preußen ausgesprochen.

Als Preußen am 9. April 1866 am Bunde den Antrag auf Berufung eines deutschen Parlamentes auf Grund directer Wahlen und des allgemeinen Stimmrechtes einbrachte, beschloß schon am 14. April die zweite Kammer auf den Antrag des Abgeordneten Knies, die Regierung zu ersuchen, daß sie die Herstellung einer constituirenden Versammlung möglichst unterstütze. Und in der ersten Kammer wurde von Bluntschli, Jolly und Schmidt die Ansicht energisch vertreten, daß Baden, wenn ein Krieg zwischen Preußen und Oesterreich ausbreche, versuchen solle, im Verein mit den anderen süddeutschen Staaten neutral zu bleiben, daß es sich vorerst in keiner Weise an Kriegsrüstungen betheiligen solle.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesübersicht.

— In Berlin werden, wie die „Post" meldet, der König und die Königin von Italien im Juni zum Besuch des Kaisers und der Kaiserin eintreffen.

— In seiner letzten Plenarsitzung hat der Bundesrath dem Entwurfe eines neuen Eisenbahnbetriebsreglements mit wenigen Aenderungen unter der Bezeichnung „Verkehrs-

---

Unverstandene Frauen.

Novelle

von

Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

Der Sänger konnte nicht sofort die rechte Antwort auf diese Ansprache finden. Endlich entgegnete er mit einem schmachtenden, Seitenblick auf Elsa:

„Aber alle diese Widerwärtigkeiten erträgt man leicht, wenn uns ein edles Weib zur Seite steht. Doch nicht Jeder ist so glücklich, kann so glücklich sein, sondern muß allein durchs Leben gehen." Ein Seufzer entstieg seiner Brust, und seine Hand strich über Stirn und Augen, als wolle er einen trüben Gedanken verscheuchen.

„Sie sind nicht verheirathet?" fragte Albert.

Der Sänger schüttelte schwermüthig das schön frisirte Haupt.

„Nein" — und seine Stimme klang klagend — „ich bin ein Wandervogel, der heute bald da, bald dort sein Lied singt, aber noch nicht die Zeit und den Ort gefunden hat, sich ein Heim zu bauen."

„Aber was hindert Sie daran, sich ein recht schönes Nest zu bauen, Sie unstäter Wandervogel?" lachte Herr Adolf Lübecke, der bei den letzten Worten sich der Gruppe genähert hatte. „Herr Baumeister Weber würde Ihnen die schönsten Pläne dafür liefern."

Ein trübes Lächeln glitt über des Tenoristen Antlitz.

„Sie sehen blos die Lichtseite meines Berufes," antwortete der seufzend. „Um mir ein festes Heim zu gründen, müßte ich ein dauerndes Engagement haben."

„Das würde Ihnen doch ein Leichtes sein," fiel der Baumeister ein, während Elsa mit klopfendem Herzen und gespannt dem Gespräch lauschte.

„Es giebt Vögel, die nur in der Freiheit singen können," antwortete Georg Braun, „im Käfig aber verstummen sie und sterben langsam. Meine Unabhängigkeit, meine Freiheit gehen mir über Alles. In einem festen Engagement wäre ich allen Kabalen und Intriguen des Theaterlebens preisgegeben. Ich würde mit der Mißgunst, dem Neid meiner Kollegen zu kämpfen, mich den Anordnungen eines Intendanten oder Direktors unbedingt zu fügen haben. Alles das würde mir die Stimmung für mein künstlerisches Streben rauben, mich niederdrücken, mißmuthig, verdrossen machen. Ich muß frei sein wie der Raubvogel, der bald auf diesem, bald auf jenem Baum sein Lied singt, wenn ich der edlen Musika freudig dienen soll — und ihr zu Liebe muß ich auf die Liebe eines holden Weibes" — sein dunkles Auge streifte Elsa — „verzichten, muß eine Art Zigeunerleben führen."

Dem Baumeister erschien dieser Grund nicht recht einleuchtend.

„Wir führen hier auch eine Art halbes Nomadenleben," sagte er, „in einem Hotel garni, aber meine Elsa versteht es, auch die Fremde mir zu einem traulichen Heim zu verwandeln, und wenn Sie uns darin aufsuchen wollen, so sollen Sie uns willkommen sein."

Der Sänger verneigte sich dankend, und wieder schoß dabei ein flammender Blick zu Elsa hinüber, so daß diese verwirrt und tief erglühend ihren Blick senkte. Der Tenorist versuchte, während Elsas Gatte von dem Medicinalrath angeredet wurde, der jungen Frau etwas zuzuflüstern, aber da stand schon Frau Fanny neben ihnen. Fannys Augen glitten forschend über Elsa und den Sänger. Doch dieser war schlau.

„Gnädige Frau," sagte er in unbefangenstem Tone, „eben wollte ich Ihre Freundin fragen, wo Sie beide mich zum ersten Male singen gehört?"

Frau Fannys eifersüchtiger Verdacht verschwand.

„Es war in Dresden," lächelte sie kokett, „hat Ihnen Elsa noch nicht die Geschichte von Schreur im Zwinger erzählt?"

„Aber Fanny," daß ist ein mädchenhafter Verlegenheit.

„Ja, mein Gott, warum denn nicht? Kommen Sie, Herr Braun, dort in der Ecke plauert es sich ungestört. Ich erzähle Ihnen den Traum zweier jungen Mädchen in einer Mondnacht."

Und mit liebenswürdiger Ungenirtheit hing sich die Dame an des Sängers Arm.

„Ich bitte, gnädige Frau, ich bin ein Gefangener," entschuldigte sich der Tenorist Elsa gegenüber, „Sie verzeihen mir, wenn ich Sie verlassen muß."

Elsa lachte lächelnd die Schulter, während Fanny den Tenoristen in eine Ecke des Salons, zu zwei kleinen Fauteuils führte, um ihm hier die Geschichte ihres Mädchenschwurs zu erzählen. —

Gesellschaften und Getränke müssen gesteckt sein, pflegte Herr Julius Lübecke immer zu sagen, wenn seine Frau nach der Tafel starken Punsches Royal und Kardinal servirten ließ. Auch heute blieb die Wirkung dieser gesteckten Getränke nicht aus.

Die Geister und Zungen wurden lebendig, und in der Unterhaltung quirlten die verschiedenartigsten Dinge durch einander.

Der junge Baumeister sah nach der Uhr. Mitternacht war vorüber.

„Daß uns aufbrechen," sagte er zu Elsa, die noch keine Lust hatte, die Gesellschaft zu verlassen. „Dieses in die Nacht hinein Leben schadet Deiner Gesundheit und meiner Arbeitskraft."

Elsa war die Oberstimme äußerlich auf. Sie wäre noch gern geblieben; athmete sie doch dieselbe Luft, wie der gefeierte Sänger.

Aber Alberts Worte waren in zu bestimmtem Tone gesprochen, um einen Widerspruch zuzulassen. Sie brachen auf, ohne Abschied. Niemand achtete darauf. Man war in jenem Stadium, wo man Alles übersieht.

Das junge Ehepaar legte den nicht weiten Weg zu seiner Wohnung zu Fuß zurück. Elsa schwieg verstimmt.

Albert bemerkte es nicht oder wollte es nicht bemerken.

„Wir moernen Menschen" sagte er, „vergessen das Einfachste, Natürlichste. Die Nacht gehört dem Schlaf, das ist die beste, stärkendste Erholung, viel nahrhafter, als diese Abendessen von zehn Gängen in heißen Zimmern. Dann klagen die Menschen noch über Nervosität."

Elsa kam diese Auseinandersetzung ihres Mannes etwas spießbürgerlich vor.

„Soll man sich die Murmelthiere zum Vorbild nehmen," meinte sie, „und auf alle Freuden der Geselligkeit verzichten?"

Albert mußte über den Vergleich lachen und vergaß darüber die Bitterkeit des Tons, mit welchem sie das sagte. Vielleicht hast Du recht ganz Unrecht, liebe Elsa," scherzte er, „wenigstens werden die Murmelthiere nicht an kranken Nerven leiden."

Vielleicht würde die Unterhaltung zwischen den beiden Ehegatten doch noch einen schärferen Charakter angenommen haben, wenn sie nicht in dem Augenblick, da Albert seine Bemerkung über die gesundnervigen Murmelthiere machte, an ihrer Wohnung in der Elisabethstraße angelangt wären.

Die schlimmsten ehelichen Zwiste sind die, über deren Grund und Ursprung man sich beiderseitig entweder nicht klar oder nicht klar werden will. Eine solche Verstimmung war nach dem Gesellschaftsabend in dem Lübeckschen Hause zwischen Albert und seiner Frau entstanden.

(Fortsetzung folgt.)